



Zum Thema

Glauben mit Gründen: Die (verlorene) Kunst der Apologetik

Fabian F. Grassl¹



Dr. Fabian F. Grassl.
Foto: © Willi Adelberger.

Der anglikanische Theologe Michael Green nennt in seinem eminenten Werk *Evangelism in the Early Church* (1970) drei Gründe für das explosionsartige Wachstum der frühen Christenheit in den ersten vier Jahrhunderten: Erstens der zum Positiven veränderte Charakter und Lebenswandel der Anhänger Jesu von Nazareth, einschließlich deren Mitleid, das

sie zu außergewöhnlichen Taten der sozialen Fürsorge veranlasste. Zweitens die offensichtlich übernatürliche Kraft der Verkündigung, bevollmächtigt durch das Wirken des Heiligen Geistes in Form von Exorzismen, Heilungen und Prophetien. Und drittens die rationale Fähigkeit der Gemeinde, mit überzeugender Apologetik ihren Kritikern Rede und Antwort zu stehen und Einwände erfolgreich zu erwidern. Während wir die ersten beiden Faktoren wohl ohne Probleme mit dem christlichen Glauben in Verbindung bringen können, so scheint uns dies beim dritten Faktor nicht der Fall zu sein. Allein diese Tatsache sollte uns zu denken geben. Unser Fokus wird sich daher im Folgenden auf Greens dritten Faktor, die rationale Überzeugungskraft des christlichen Glaubens, richten.

Um was geht es bei der Apologetik?

Der Begriff stammt aus dem Griechischen (apo logia: von der Vernunft herkommend) und bezeichnete in der Antike die vernunftbegründete Verteidigung einer Position oder eines Standpunktes, gewöhnlich vor Gericht. So appelliert beispielsweise der früheste Kirchenvater, Philosoph und „erste Theologe“ Justin (genannt „der Märtyrer“; ca. 100 bis 160 n. Chr.)² in seiner Verteidigungsschrift an den römischen Kaiser Antonius Pius im Jahre 155 n. Chr. nicht an den blinden Glauben des Herrschers, sondern ausdrücklich an dessen Vernunftkapazität:

Daß die wahrhaft Frommen und Weisen nur die Wahrheit ehren und lieben und daß sie es ablehnen, hergebrachten Anschauungen, wenn diese falsch sind, zu folgen, gebietet die Vernunft. ... Denn nicht, um mit dieser Schrift euch zu schmeicheln oder zu Gefallen zu reden, sind wir gekommen, sondern um zu fordern, daß ihr auf Grund sorgfältiger und verständiger Untersuchung das Urteil fällt, ... ohne in unvernünftiger Leidenschaft und nach alteingewurzelttem Vorurteil gegen euch selbst das Urteil zu sprechen.³

1 Bamler-Gehret-Stiftung (fg@bg-stiftung.org).

2 Für eine Einführung in Leben und Werk wie auch für die Bezeichnung „erster Theologe“ siehe Hans von Campenhausen, *Griechische Kirchenväter*, Stuttgart 1977 [1955], 14–23.

3 Justin der Märtyrer, *Apologia prima pro Christianis ad Antoninum pium*, online abrufbar unter der Bibliothek der Kirchenväter der Universität Fribourg: <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpg-1073a/compare/apologia-prima/3/erste-apologie-bkv> (Zugriff: 02.08.2023).

Was für eine in unseren heutigen Augen ungewöhnliche Herangehensweise! Hier ist ein führender Leiter der jungen christlichen Bewegung, der in seinem Appell an den mächtigsten Mann der damaligen Welt weder das Gefühl, noch den Willen, sondern vielmehr den Intellekt gebraucht.



Justin der Märtyrer. Theophanes der Kreter. 1546

Überraschen sollte uns dies freilich nicht. Die biblische Grundlage für seine rationale Vorgehensweise erhielt Justin unter anderem durch 1Petr 3,15, wo wir aufgefordert werden, jederzeit bereit zu sein, Gründe für die Hoffnung in uns anzugeben. Gegenüber denjenigen, die rationale Rechenschaft von uns fordern, sollten wir in der Lage sein, uns rational zu rechtfertigen. Wer wirklich fromm und philosophisch empfindet muss, gemäß Justin, die Wahrheit ehren und lieben. Das gebietet die Vernunft.

Für Christen, die in den Worten Justins „wahrhaft Fromme und Weise“ sein sollten, ist das kritische, tiefgründige Nachdenken im Zuge der Wahrheitssuche unerlässlich. Demgemäß schreibt dann auch der Kirchenvater

Gregor von Nyssa im vierten Jahrhundert: Wer „die Vernunft nicht achtet“, könne eigentlich nicht als Christ bezeichnet werden.⁴ Es geht bei der Apologetik somit um einen gerechtfertigten, begründeten, sprachfähigen Glauben. Es geht nicht darum, Diskussionen zu gewinnen, und auch nicht um abstoßendes, neunmalkluges Besserwissen. Dem Atheisten und Religionskritiker Arthur Schopenhauer wollen wir speziell als Christen und ganz allgemein als vernünftige Menschen widersprechen,

⁴ GNO [Gregorii Nysseni Opera] 8.1, 179, Z. 10. Zitiert in: Robert L. Wilken, Der Geist des frühen Christentums, Darmstadt 2004, 234.

wenn er behauptet, dass es bei einem Streitgespräch nicht auf die Wahrheit, sondern vielmehr auf den Sieg ankäme.⁵ Als vernunftbegabte Wesen muss es uns immer zuerst um die Wahrheit gehen. Wenn es meinem Dialogpartner ebenfalls darum geht, so macht ihn oder sie das zu meinem Freund in der gemeinsamen Wahrheitssuche und nicht zu meinem Feind, der besiegt werden muss. Indem wir beide dasselbe wollen, nämlich die Wahrheit, werden wir unabhängig von unserer jeweiligen Weltanschauung zu Verbündeten. Und sollte es unserem Gegenüber wider Erwarten nicht um die Wahrheit gehen, so wäre es dringend ratsam, uns einen anderen Gesprächspartner zu suchen, denn dann verschwenden wir nur wertvolle Zeit und Energie. Als Apologeten wollen wir zuhören und verstehen. Wir wollen echtes Interesse zeigen an der anderen Person und deren Position. Das tun wir demütig und doch selbstbewusst, sachlich, nüchtern, immer respektvoll im Hinblick auf die Würde der Person (vgl. hierfür 1Petr 3,16). Zugleich sind wir darauf vorbereitet, gute Gründe für die Hoffnung in uns zu geben. Wir sind darauf eingestellt, nicht nur zuzuhören, sondern unsere eigene Position zu kommunizieren.

Dieses Vorgehen entspricht auch einer hilfreichen Definition der Vernunft, die uns ausgerechnet in einem religionskritischen Werk durch den Bielefelder Philosophen Ansgar Beckermann gegeben wird. Vernunft, so Beckermann, ist das Vermögen, sich im Denken und Handeln von Gründen leiten zu lassen.⁶ Interessanterweise deckt sich diese

gute Arbeitsdefinition eines atheistischen Philosophen mit der biblischen Aufforderung in 1Petr 3,15: Indem wir gute Gründe angeben, sind wir vernünftig und können im Idealfall andere respektvoll (in Bezug auf die Person) und rational (in Bezug auf die Sache) von unserer Glaubensposition überzeugen. Die Übereinstimmung zwischen Beckermanns Definition der Vernunft und der biblischen Definition der Sprachfähigkeit weist darüber hinaus auf einen entscheidenden Vorteil der Apologetik hin: Indem sie eine vernunftbegründete Herangehensweise bietet, ist sie universal anwendbar und kann von Nichtchristen verstanden werden. Dies betont auch der Kirchenhistoriker Robert Louis Wilken: „Die [ersten] christlichen Apologeten glaubten, dass die christliche Lebensweise für alle Menschen von Bedeutung sei. Sollte sie verständlich sein, dann musste sie in der allgemeinen Sprache der Vernunft dargelegt werden.“⁷

Apologetik als verlorengegangene Kunst?

Doch gerade diese Kunst der Apologetik, die rationale Sprachfähigkeit im privaten wie im öffentlichen Raum, wird heutzutage – auch aufgrund bedauerlicher theologischer Entwicklungen innerhalb des Protestantismus seit dem 19. Jahrhundert – nicht mehr mit dem Christentum in Verbindung gebracht. Die „allgemeine Sprache der Vernunft“ scheint uns im angeblich „postmodernen“ Westen ganz allgemein – und in der westlichen Christenheit ganz besonders – verloren gegangen zu sein.

⁵ „Denn es kommt ja nicht auf die Wahrheit, sondern den Sieg an.“ Arthur Schopenhauer, *Eristische Dialektik oder: Die Kunst, Recht zu behalten*, in 38 Kunstgriffen dargestellt, Frankfurt a. M. 2009 [1983], 45.

⁶ Ansgar Beckermann, *Glaube*, Berlin 2013, 17–18.

⁷ Robert L. Wilken, *Die frühen Christen – Wie die Römer sie sahen*, Graz 1986, 210–211.

Dieser Verlust ist gerade im Hinblick auf unsere Kinder und Jugendlichen höchst bedauerlich. Einer der einflussreichsten und fähigsten Apologeten unserer Zeit, der amerikanische Theologe und Philosoph William Lane Craig, berichtet, wie er immer wieder nach Vorträgen in Kirchengemeinden von betroffenen Eltern angesprochen wird. „Hätten wir Sie nur schon vor zwei oder drei Jahren kennengelernt!“, so der grundsätzliche Tenor dieser Eltern. „Unser Sohn und unsere Tochter hatten Fragen über den Glauben, die niemand in der Gemeinde beantworten konnte. Mittlerweile sind sie an der Universität und vom Glauben abgefallen.“⁸ Biblische Auslegungen, persönliche Zeugnisse und subjektive Erfahrungsberichte, mit denen wir in christlichen Versammlungen oftmals ausschließlich konfrontiert werden, müssen dringend durch objektive Vernunftgründe und philosophisches Nachdenken begründet und gestützt werden. Wenn dies nicht geschieht, haben unsere Kinder, ganz abgesehen von uns selbst, in einer zunehmend aggressiv-säkularen Gesellschaft den Angriffen auf das Christentum rational nichts entgegenzusetzen. Diese Tatsache war den frühen Christen in einer zutiefst pluralistisch-antiken Gesellschaft völlig klar; und dementsprechend war ihre Bewegung am Expandieren. Uns hingegen ist diese lebenswichtige Einsicht in einer zutiefst pluralistisch-postmodernen Gesellschaft verloren gegangen; und demgemäß stagniert bzw. sinkt unser positiver Einfluss.

Der Oxford-Religionsphilosoph Richard Swinburne hat diese tragische Entwicklung als junger Mann am eigenen Leib erlebt. In einer autobiographischen Betrachtung blickt er zurück:

Was mich [in meiner Jugend] sehr verstörte war, dass die Kirche den Konflikt [zwischen dem traditionellen Christentum und der modernen intellektuellen Weltanschauung] nicht ernst nahm. Prediger verkündeten fromme Botschaften die ganz einfach darin versagten, auf die moderne Wissenschaft, Ethik und Philosophie Bezug zu nehmen. Sie legten Bibeltexte aus und predigten Attitüden. Und die Antwort auf solche Fragen – Warum sollte ich der Bibel Glauben schenken? ... Sind moralische Wahrheiten nicht einfach Ansichtssache? Warum soll ich überhaupt glauben, dass es Gott gibt? – [die Antwort darauf] war, dass Religion halt ‚Glaubenssache‘ sei. Aber die Prediger hatten nichts dazu zu sagen, warum ich überhaupt einen Glaubenssprung wagen sollte, und warum ich in die [christliche] Richtung springen sollte und nicht in eine ganz andere ... Die faule Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber modernem Wissen widerte mich an ...⁹

Gott sei Dank ist Swinburne als junger Mann nicht wie so viele vom Glauben abgefallen, sondern hat es sich zur Aufgabe gemacht, die christlichen Wahrheitsansprüche im Rahmen seines Philosophiestudiums zu prüfen. Im Zuge dessen hat er sich zu einem eminenten Verteidiger christlicher Glaubenswahrheiten entwickelt. Doch wir müssen nicht nach England blicken, um einen christlichen Begründungsmangel festzustellen. Auch in unseren deutschsprachigen Breitengraden wurde diese Unzulänglichkeit klar erkannt. So schreibt der große Tübinger Theologe Adolf Schlatter bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit fast schon frustriertem Unterton:

⁸ William Lane Craig, *Reasonable Faith: Christian Truth and Apologetics*. Third Edition. Wheaton 2008, 19.

⁹ Richard Swinburne, „The Vocation of a Natural Theologian“, in: *Philosophers Who Believe: The Spiritual Journeys of 11 Leading Thinkers*, edited by Kelly James Clark, Downers Grove 1993, 180.

Es wird aber schmerzhaft, wenn man an die große geistige Arbeit denkt, die jeden Sonntag im evangelischen Deutschland geschieht und zum Teil dadurch fruchtlos wird, dass die Predigenden ihren Glauben bloß beschreiben. Begründet ihn doch!¹⁰

Eine Ursache für die gewinnende Ausgangsposition der frühen Kirche war ihre rationale Fähigkeit, Einwände zu erwidern und Kritiker zu überzeugen. Eine Ursache für die erlahmte Gegenwartsposition vieler zeitgenössischer Kirchen ist der Verlust dieser Fähigkeit. Warum hat dieser Verlust zu einer geistigen und geistlichen Erlahmung, zum Erliegen der Dynamik beigetragen? Das wird uns klar, wenn wir uns drei Gründe für die Notwendigkeit der Apologetik ansehen.

Warum brauchen wir die Apologetik im hier und heute?¹¹

» Persönliches Wachstum: Apologetik stärkt den persönlichen Glauben!

Rationale Gründe verankern uns objektiv in der Wahrheit und Realität. Dies gilt vor allem in Zeiten des persönlichen Leids und geistlicher Krisen, wenn unsere Emotionen und unsere subjektive Verfassung uns auf den wilden Wogen der aktuellen Lebenskrise hin- und herschaukeln lassen. Diese Tatsache lässt sich vielleicht nirgends besser zeigen wie anhand des großen Literaturkritikers und Apologeten C.S. Lewis. Nach dem erschütternden Krebstod seiner geliebten Frau Helen Joy Davidman stürzte Lewis in seine wohl heftigste Glaubenskrise. Sein anschließendes Ringen mit Gott hat er im heute

als Klassiker geltenden Büchlein *Über die Trauer [A Grief Observed]* verarbeitet. Einer von vielen tiefen Einblicken in die Glaubenskrise von Lewis ist die Beobachtung, dass er an der Existenz Gottes nie zweifelte. Der Atheismus war zu keinem Zeitpunkt eine ernsthafte intellektuelle Option für ihn. Warum? Weil Lewis so stark in seinem Glauben gegründet war, dass die Nichtexistenz Gottes für ihn schlicht und einfach keine attraktive Alternative darstellte. Es war für ihn keine Denkooption. Womit Lewis kämpfte, war die Frage nach dem Wesen Gottes. Ist Gott wirklich ein guter Gott? Oder ist er nicht vielmehr ein *genius malignus*, ein böser Geist, der eine Freude daran hat, seine Geschöpfe wie Versuchskaninchen zu misshandeln? Das war sein Zweifelskampf, den er letztendlich erfolgreich bestand. Der Atheismus hingegen war für ihn selbst während seiner größten Lebenskrise nie attraktiv, und dass aufgrund seiner starken apologetischen Verankerung.

» Kraftvolle Mission: Apologetik überzeugt Ungläubige!

Nun wenden Sie als Leser oder Leserin vielleicht sogleich ein: „Moment mal! Man kann doch niemanden in den Glauben hineindiskutieren und niemand kommt zum Glauben durch Argumente und Beweise.“ Antwort: „Falsch! Man kann und es geht!“ Dieser Einwand setzt stillschweigend voraus, dass die dritte Person der Dreieinigkeit, der Heilige Geist, nicht durch Vernunft und Argumente wirken kann. Doch mit derselben Argumentationslinie müssten wir konsequenterweise dann auch sagen, dass wir keinen Menschen in den Glauben hineinpredigen oder hineinlieben können. Warum nicht?

¹⁰ Adolf Schlatter, *Das christliche Dogma*. Zweite Auflage, Stuttgart 1923, 569. [Kursivsetzung hinzugefügt!]

¹¹ In den folgenden drei Punkten sowie der anschließenden Diskussion zur epistemischen Rolle von Gründen für den Glauben folge ich im Wesentlichen William Lane Craig, *Reasonable Faith*, a. a. O.



Der Triumph des Christentums über das Heidentum. Gustave Doré. 1899.

Was ist denn der Schlüssel für den christlichen Erfolg in all unseren Tätigkeiten? Das personale Wirken des Heiligen Geistes! Ohne dieses Wirken wird kein Argument wirksam sein. Aber genauso wird auch eine Predigt nicht überzeugen, auch nicht ein vorbildlicher Lebensstil, weder ein individueller Liebesakt noch ein Hilfsdienst. In allem was wir tun, sind wir auf das geistmächtige Wirken des Heiligen Geistes angewiesen. Und dies schließt die rationale Präsentation von Gründen für unseren Glauben mit ein. Einen pneumatologischen Reduktionismus, also die Ansicht, dass der Heilige Geist nur durch bestimmte Kanäle wirken kann, müssen wir tunlichst vermeiden. Mit Wolfhart Pannenberg sollten wir vielmehr sagen: „Argumentation und Geisteswirken stehen nicht in Konkurrenz.“¹² Gegen den oben genannten Einwand sprechen weiterhin eine Vielzahl konvertierter Atheisten wie z. B. C.S. Lewis, Lee Strobel, Alister McGrath oder Anthony Flew. Letzterer, einst das große Sprachrohr des Atheismus im 20. Jahrhundert, hat sich vom teleologischen Argument von der Feinabstimmung des Universums überzeugen lassen, dass es so etwas wie einen Gott geben müsse, auch wenn Flew – soweit wir wissen – nicht den ganzen Weg zum christlichen Theismus gegangen ist.¹³ Schließlich bedenke man an dieser Stelle auch die gewaltigen Auswirkungen, die solche Bekehrungen nach sich zogen. Wie viele Millionen Menschen wurden durch die Schriften eines C.S. Lewis und die mannigfaltigen Verarbeitungen derselben in anderen Medien erreicht? Lee Strobel hat aufgehört, die Leute zu zählen, die durch seine Bücher zum Glauben gekommen sind und William Lane Craig erhält regelmäßig E-Mails und Briefe mit

Zeugnissen von Ex-Atheisten, Ex-Muslimen etc. sowie Christen, die in Glaubenskrisen steckten und diese dank seines apologetischen Dienstes überwunden haben.

» Kulturelles Klima: Apologetik prägt Kultur und Gesellschaft!

Eine Person, die in einem kulturellen Milieu aufwächst, in der der christliche Glaube eine ernsthafte intellektuelle Position darstellt, wird offener für das Evangelium sein. Ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, Sie begegnen einer Gruppe von Hare Krishna Anhängern auf dem Münchner Stachus. Diese laden Sie inmitten schillernder Tänze und lautem Singen dazu ein, auch ein Nachfolger Krishnas zu werden. Ist dieses Angebot für Sie eine ernsthafte intellektuelle Alternative? Im Normalfall eher nicht! Aber in der Hauptstadt Indiens, in Neu-Delhi, wäre das sehr wohl eine ernsthafte Option für die dortigen Passanten. Warum? Weil die Denkkultur in Neu-Delhi eine ganz anders geprägte ist als diejenige in München. Die Gefahr speziell für uns Christen im Westen heutzutage ist, dass wir in unserer Gesellschaft zunehmend genauso bizarr und komisch erscheinen wie Hare Krishna Anhänger oder wie jemand, der an Einhörner oder die Scheibenform der Erde glaubt. Bei der Apologetik geht es mehr als um Einzelevangelisation. Es geht um unsere Denkkultur! Es geht um ein kulturelles Klima, in der das Christentum eine ernsthafte intellektuelle Option in der öffentlichen Wahrnehmung bleibt. Ein erfolgreicher Denker und Apologet wie William Lane Craig betont, dass es ihm bei seinen zahllosen Debatten mit renommierten Atheisten an den verschiedensten Universitäten

¹² Wolfhart Pannenberg, „Einsicht und Glaube“, in: Grundfragen systematischer Theologie, Göttingen 1967, 229.

¹³ Siehe hierfür Anthony Flew und Roy Abraham Varghese, *There Is a God: How the World's Most Notorious Atheist Changed His Mind*, London 2007

nicht um die einzelne Bekehrung seines Streitpartners geht. Diese Wahrscheinlichkeit ist relativ gering. Um was geht es Craig primär? Darum, dass tausende junger Studenten zu den Debatten kommen und sehen, dass der christliche Glaube eine ernsthafte intellektuelle Denkooption ist und den härtesten Einwänden standhalten kann. Die Wahrheitsansprüche des Christentums unterziehen sich einem öffentlichen Härtestest. Indem sie sich bewähren, prägen sie das kulturelle Milieu und ebnen somit den Weg zur Annahme des Evangeliums.

Nachdem wir einen Blick auf drei wichtige Gründe für die Notwendigkeit der Apologetik geworfen haben, wenden wir uns in einem abschließenden Schritt der Rolle bzw. Funktion von rationalen Gründen in unserem Glaubensleben zu. Wir tun dies, indem wir erneut zwei konkrete Fragen stellen.

Welche Rolle spielen Gründe für unseren persönlichen Glauben?

» Brauchen wir objektive Gründe, um zu wissen, dass der christliche Glaube wahr ist?

Nein, nicht notwendigerweise! Es sind nicht Gründe oder „Beweise“, die unser Überzeugtsein von den zentralen christlichen Glaubenswahrheiten bewirken, sondern das innere Zeugnis des Heiligen Geistes. Dieser kann durch rationale Gründe wirken, muss aber nicht. Die dreifache Mutter im Irak, die alle Kräfte daransetzen muss, um ihrer Familie das tägliche Überleben zu sichern, hat weder Zeit noch Möglichkeit um in die Bibliothek zu gehen und Argumente für die Existenz Gottes zu studieren. Auch braucht sie keinen philosophischen Abschluss, um Gott in Christus heilswirksam erkennen zu können. Wie die irakische Mutter

sind auch wir in der Lage, der Erlösung ohne Argumente oder Abschluss teilhaftig zu werden. Wie? Kraft einer personalen Begegnung mit dem Heiligen Geist, der in unseren Herzen wirkt (vgl. Joh 14,16–17 u. 20; Röm 4,21 u. 8,15–16; Kol 2,2 u. 4,12; 1Thess 1,5). Deshalb ist es auch nie eine intellektuelle Sache, wenn jemand nicht zum Glauben an Christus findet. Niemand kann sich vor Gott damit entschuldigen, dass er oder sie nicht genügend „Beweise“ gehabt hätte. Der Unglaube beruht letzten Endes nicht auf einem intellektuellen Mangel an Fakten, sondern auf willentlichem Widerstand gegenüber dem inneren Ziehen des Heiligen Geistes, der sich keinem Menschen unbezeugt lässt. Unglaube ist im Kern moralischer, nicht intellektueller Art (vgl. Joh 3,19).

» Brauchen wir objektive Gründe, um zu zeigen, dass der christliche Glaube wahr ist? Ja, unbedingt! Der Heilige Geist kann und möchte durch Vernunftgründe wirken. Als Christen müssen wir alles daransetzen, unsere Glaubensüberzeugungen rational und klar zu präsentieren, sodass Nichtchristen befähigt werden, möglichst objektiv und kritisch unsere Wahrheitsansprüche zu prüfen. Indem wir unseren Glauben ängstlich abschirmen und uns auf subjektive Empfindungen oder Erfahrungen berufen, nehmen wir dem Glauben die einzige Möglichkeit, sich universal und allgemeingültig als Wahrheit zu erweisen. Deshalb müssen wir die Wahrheitsfähigkeit, die Verifizierbarkeit und damit die Sprachfähigkeit in Bezug auf unsere christlichen Überzeugungen wiedergewinnen. Wir wollen unsere Mitmenschen nicht kurzfristig manipulativ überreden, sondern langfristig rational überzeugen.

Die zwei epistemischen Säulen des christlichen Glaubens sind also das innere Zeugnis des

Heiligen Geistes und rationale Gründe. Dank ersterem erlangen wir subjektive Gewissheit. Wir können wissen, dass wir in Christus erlöst und zu einem neuen Leben berufen sind. Dank zweiterem erlangen wir nun jedoch auch objektive Sicherheit, also eine hohe Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Wahrheitsfrage. Wir können jetzt zeigen, dass Gott existiert und der christliche Glaube wahr ist. Wir sind in der Lage, vorzuweisen, dass die christliche Option rational wahrscheinlicher ist als ihre weltanschaulichen Alternativen.

Fazit

Unser Ausgangspunkt zu Beginn unserer Überlegungen waren die drei Faktoren, die gemäß Michael Green das explosionsartige Wachstum der frühen Kirche gefördert haben. Davon ausgehend haben wir uns kurz mit dem Wesen des dritten Faktors, der Apologetik, und unserer persönlichen Einstellung im Hinblick auf die apologetische Tätigkeit beschäftigt. Wir haben weiterhin mit William Lane Craig, Richard Swinburne und Adolf Schlatter festgestellt, dass in vielen christlichen Gemeinschaften unserer Zeit ein großer apologetischer Mangel herrscht. Es folgten drei Gründe, warum wir die Apologetik für ein lebendiges und gesundes Glaubensleben benötigen, sowie eine knappe Erörterung zweier Fragen hinsichtlich der epistemischen Funktion von Gründen für unseren Glauben. Es sollte offensichtlich geworden sein, dass die Kultivierung des Intellekts und die Förderung einer apologetischen Denkweise auch für uns Christen im 21. Jahrhundert alternativlos ist. Zugleich geschieht beides nicht von heute auf morgen. Das reichhaltige Feld der Apologetik liegt bei zu vielen Christinnen und Christen brach. Es

neu zu kultivieren erfordert Hingabe, Zeit, Geduld, Anstrengung, Konzentration, langes Lesen, kritisches Nachdenken und verständiges Zuhören. Mit Dietrich Bonhoeffer stellen wir fest, dass große Gedanken Zeit und Ruhe brauchen. Beides müssen wir uns – speziell in Verantwortungspositionen – durch fleißiges Studium geben. Es gibt nicht nur die Gefahr einer „billigen Gnade“ (Bonhoeffer), sondern auch die Gefahr einer billigen, oberflächlichen Apologetik! William Lane Craig formuliert den Auftrag an die christlichen Seelsorger und Leiter daher klar und deutlich:

Wir brauchen Pastoren, die apologetisches Training erhalten haben und intellektuell mit unserer Kultur auf der Höhe sind, um die Herde mitten unter Wölfen zu schützen. ... [W]ir [brauchen] Pastoren, die etwas davon verstehen, was aktuell in den Naturwissenschaften abläuft. ... Gleiches gilt für Philosophie und Bibelkritik ... Wenn Pastoren in diesen Bereichen nicht ihre Hausaufgaben machen, dann wird ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung von ihrem Dienst unberührt bleiben, darunter ... die intelligentesten und einflussreichsten der Gesellschaft wie z. B. Ärzte, Lehrer, Journalisten, Anwälte, Geschäftsleute usw.¹⁴

Nicht nur in christlichen Leitungspositionen, sondern ganz grundsätzlich müssen wir einen zentralen Wachstumsfaktor der frühen Kirche neu erlernen, nämlich deren großartige Denkkultur und die damit verbundene Kunst der Apologetik. Diese Kunst war überlebenswichtig für die ersten Christen; und sie ist es nach wie vor für uns heute. Indem wir sie wiedergewinnen, investieren wir in die zukünftige Tragfähigkeit unserer christlichen Überzeugungen.

¹⁴ William Lane Craig, *Reasonable Faith*, a. a. O., 20.